

„Vielleicht wenn Du es näher sähest, wenn Du es untersuchtest, würdest Du Dich getäuscht finden.“

„Nein, gewiß nicht; ich würde es außerordentlich gerne leiden mögen!“

Rosamunde wandte ihr Gesicht stets noch nach der purpurnen Vase, als wenn sie sie nicht genug ansehen könnte.

„Mutter,“ sagte sie nach einer Pause, „Du hast vielleicht kein Geld?“

„Doch! ich habe Geld.“

„Himmel! wenn ich Geld hätte, ich würde Rosen und Kästchen und Schnallen und purpurne Blumentöpfe und Alles kaufen!“ Rosamunde war genöthigt in der Mitte ihrer Rede einzuhalten.

„O, Mutter, bitte, halt einen Augenblick, ich habe einen Stein in meinem Schuh; es thut mir sehr weh.“ —

„Wie kommt ein Stein in Deinen Schuh?“

„Durch dieses große Loch, Mutter; meine Schuhe sind ganz abgetragen; ich wollte Du hättest die Güte mir ein Paar neue zu geben.“

„Nein, Rosamunde, ich habe nicht Geld genug, Schuhe und Blumentöpfe und Schnallen und Kästchen und Alles zu kaufen.“

Rosamunde dachte, das wäre sehr schade. — Aber nun fing ihr Fuß, der von dem Stein verletzt war, an ihr so weh zu thun, daß sie bey jedem Schritte hinken mußte und sie konnte an nichts Anderes denken. Bald darauf kamen sie an eines Schuhmachers Laden.

„Da, da, Mutter, da sind Schuhe, da sind kleine Schuhe, die mir grade passen würden, und nicht wahr, Schuhe würden mir wirklich von Nutzen seyn?“

„Ja wohl, Rosamunde, komm herein.“ Sie folgte ihrer Mutter in den Laden.

Meister Sohle, der Schuhmacher, hatte viele Kunden und sein Laden war sehr voll, so daß sie warten mußten.